

Ankündigung und Rezensionen der Aufführung von *Atlantis*

Seminar-Theater Küsnacht

Atlantis

von taja narwada

Mi, 19., Fr, 21. November, 20.30 Uhr
im Kirchgemeindehaus Küsnacht

155416
Studenten und Schüler Ermässigung

vember 1969 folgt. **21.11.1969 M**

Seminartheater in Küsnacht

wsp. Der Theaterklub des kantonalen Lehrerseminars in Küsnacht hat vor einem Jahr unter den Seminaristen einen *Dramenwettbewerb* ausgeschrieben und ist die Verpflichtung eingegangen, dem erstprämierten Werk zu einer Aufführung zu verhelfen. Das Resultat ist jetzt (noch einmal am Freitag, 21. November, 20 Uhr 30) im Kirchgemeindehaus Küsnacht zu sehen. Von den beinahe selbstverständlichen dramaturgischen und literarischen Schwächen des Stücks «Atlantis» von *Emil Gut* hier zu berichten, hätte wenig Sinn; bemerkenswert ist vielmehr, daß der junge Autor mit seiner Fabel vom Lehrer, der sich von seiner verstorbenen Verlobten der «Welt der Realitäten» entfremden und schließlich nach dem Traumland Atlantis entrücken läßt, während die «Welt der Realitäten» ihn als geisteskrank abschreibt — daß er mit dieser Fabel die Theaterbegeisterten seiner Generation zu fesseln und zu einer Leistung anzuregen vermochte, die in der Aufführung vor Publikum zwar ihr äußerliches Ziel erreicht hat, ihren eigentlichen Wert aber darin besitzt, daß man sich — unter Leitung von *Nicolas Zbinden* — mit dem Stück und der Realisierung auf der Bühne geistig und technisch intensiv auseinandersetze.

Im Zentrum stand das menschliche Interesse an dem Erlebnis, das den Lehrer allmählich heraushebt aus seiner «normalen» Umgebung, das ihm eine neue Dimension des Bewußtseins und der Weltschau erschließt und das ihn in einen unlösbaren Gegensatz zur Umwelt geraten läßt. Das Stück ist Ausdruck einer eher pessimistischen Einstellung des Autors zum Problem des Hineinwachsens in eine noch immer weitgehend festgefügte menschliche Gesellschaft; es dürfte aber im Prozeß des Hineinwachsens und auf dem Weg zur Ueberwindung von Pessimismus und Resignation beim Autor und bei den jugendlichen Darstellern und Zuschauern eine Funktion erfüllt haben. Deswegen und wegen der Sorgfalt, mit der die Inszenierung erarbeitet worden ist, lohnt sich der Besuch.

Angst und Ratlosigkeit

Zur Aufführung von «Atlantis» am nächsten Mittwoch in Küsnacht

«Ich bin zufrieden hier und du wirst nicht behaupten wollen, etwas Besseres als die bestehenden Verhältnisse zu finden. Ich bin stolz, ein Bürger dieses freien Landes zu sein.»

Das sagt ein junger Lehrer im Theaterstück «Atlantis», das ein angehender Lehrer schrieb und von angehenden Lehrerinnen und Lehrern am 19. und 21. November (20.30 Uhr im Kirchgemeindehaus Küsnacht) uraufgeführt wird. Der zitierte Satz steht allerdings allein in einer Reihe von Vorwürfen und kritischen Auseinandersetzungen mit den «bestehenden Verhältnisse». *Taja Narwada*, so heisst der 20jährige Autor von «Atlantis», stellt vieles in Frage. Unsere Kulturpolitik, das Militär und vor allem unsere Gesellschaftsordnung. Da Taja aber in dieser Gesellschaft lebt, ist er selbst in ihre Ordnung verstrickt. Um so mehr verdient er unsere Aufmerksamkeit. Denn er hat versucht, seine Probleme und Kritik zu formulieren. Das ist ihm weitgehend gelungen.

Damit wird «Atlantis» für die ältere Generation zu einem Spiegel, welcher die Angst und Ratlosigkeit der Jugend zeigt. Für die jüngere Generation wird «Atlantis» zu einem Sprachrohr auf der Bühne.

Aufgeführt wird das Stück von einer Schauspielergruppe des Seminars Küsnacht. Unter der Leitung von *Nikolaus Zbinden* haben die Kameraden von Taja Narwada monatelang mit viel Eifer und viel Idealismus für die Aufführung im Kirchgemeindehaus hart geprobt. Dieser Eifer und Idealismus ist verständlich. Eine der jungen Darstellerinnen sagt: «Das Stück hat seine Problematik — eine Problematik, mit der wir uns alle auseinandersetzen müssen.»

Der Inhalt dieser Problematik: Die Braut eines jungen Lehrers stirbt kurz vor der Heirat. Sie erscheint ihm und bringt die Nachricht vom Urland des Menschen, die Nachricht von «Atlantis». Der Lehrer findet langsam zu sich selbst, wird aber für seine Umwelt immer unverständlicher. Frei von der Gesellschaft wird der junge Lehrer im Irrenhaus. Seine letzte Frage vor der Einlieferung ins Irrenhaus zu seiner Braut: «Aber ist denn niemand, gar niemand da, der das versteht. Sind sie wirklich alle blind?» *Werner Herren*

Zürcherzeitung 13.11.1969

»Atlantis« – versunkenes Traumland

Seminaristen führten in Küssnacht ein Experimentierstück auf

co. Der Seminartheaterklub, der in den letzten Jahren bekannte Stücke von Shakespeare, Molière, Hofmannsthal, Pirandello und Mrozek aufführte, präsentiert dieses Jahr ein eigenes Stück. Auf Initiative der Schüler wurde ein Wettbewerb ausgeschrieben, bei dem das Experimentierstück »Atlantis« von Taja Narwada (hinter diesem Namen verbirgt sich ein Schüler) den ersten Preis erhielt. Der Geschichts- und Deutschlehrer Nicolas Zbinden übernahm die Regie des Schülertheaters, das »Atlantis« am Montag im Kirchengemeindehaus Küssnacht urauführte.

Eine moderne Tragikomödie

»Atlantis« ist eine moderne Tragikomödie, die menschliche Erfahrungen und Probleme sichtbar machen will. Am Beispiel von Antoine und Franziska (gespielt von Christian Aitorfer und Silvia Kübler) zeigt Taja einen jungen Menschen, der in einen transzendenten Zustand versetzt wird und dabei mit seiner Umwelt zu kämpfen hat.

Dem jungen und idealistischen Lehrer Antoine erscheint seine verstorbene Verlobte Franziska. Sie zeigt ihm die Welt von »Atlantis« her, aus der Sicht des versunkenen Traum- und Fabellandes, von dem Plato erzählt und die Sage berichtet. Antoine, der innerlich geschult wird, entfernt sich dabei immer mehr von seiner natürlichen Umgebung. Er versucht sich in schwerverständlichen Satzgebilden, die weder sein Freund Hugo (Richard Kneisl) noch die resolute Putzfrau (Erika Baumann) zu deuten wissen. Nicht einmal der sonst ganz unkonventionelle Maler Karl (Alois Kürsteiner) versteht Antoinettes Gedankenwelt. Da er jeden Kontakt mit der Umwelt verliert, wird Antoine ins Irrenhaus eingeliefert, wo er endlich aus seiner Apathie erwacht – für die neue Welt »Atlantis«. Gemeinsam mit Franziska versinkt er in der traumhaften Farbenflut des alten Fabellandes. Der Schluss des Stücks ist fast mit dem von Ionescos »Kahler Sängerin« zu vergleichen. In beiden Fällen wird am Ende wieder die Anfangssequenz in Erinnerung gerufen; bei Ionesco wirklich, bei Taja Narwada nur mit einem Wiedererscheinen der Aussenwelt, die sich rächt.

Von der Pop-Musik inspiriert

Taja, der jetzt das Oberseminar besucht, wurde von Donovans Lied »Atlantis« inspiriert. Er übernahm das Wunderland und setzte es in Beziehung zur heutigen Welt, die solchen rausch-

und traumartigen Verführungen immer skeptisch gegenübersteht.

In der Aufführung des Seminartheaters fallen vor allem die farbenprächtigen Projektionen des Zürcher Goldschmieds Adolf Baldinger auf. Das einfache Bühnenbild erhält dadurch eine psychedelische Note, die ganz der Thematik des Stücks angepasst ist. Obwohl die Aussprache der Seminaristen nicht immer bühnenreif war, ist es den jungen Schauspielern gelungen, ein sehenswertes Theaterexperiment zu gestalten. »Atlantis« wird am 19. und 21. November um 20.30 im Kirchengemeindehaus Küssnacht wiederholt.

Tages-Anzeiger (?)

Ankündigung und Rezensionen der Aufführung von *Atlantis*



«Atlantis» hatte Erfolg

Zürichsee-Zeitung, 21. 11. 1969

Das Theaterstück «Atlantis» des jungen angehenden Lehrers Taja Naruada, das von Schülern des Lehrerseminars Küsnacht aufgeführt wurde, ist auf verdientes grosses Interesse gestossen und regte zu einer interessanten Diskussion an. Die zweite Aufführung findet heute Freitag, 21. November, 20.30 Uhr, im Kirchgemeindehausstatt. (Aufnahme: Barbara Peter, Küsnacht)

Atlantis — Junges Theater in Küsnacht

TAT, 26. 11. 1969

sg. Im *Küsnachter Kirchgemeindehaus* stellte der *Seminar-Theaterclub Küsnacht* dieser Tage mit der sehenswerten Aufführung von *Atlantis* ein Theaterstück vor, das aus dem letztjährigen Wettbewerb des Clubs hervorgegangen ist und unter dem Pseudonym *taja narwada* von *Emil Gut*, einem ehemaligen Schüler des Seminars, geschrieben wurde. Der jugendliche Autor hat verschiedene Probleme und Anliegen in sein Stück verpackt, die nicht nur ihm und seinen Altersgenossen aus dem Herzen gesprochen sind, sondern eigentlich jeden angehen, der sich über das Zusammenleben in unserer Gesellschaft Gedanken macht. Da wird die Korruption innerhalb des Schulbetriebes gezeigt — die Lehrer müssen an ihre Karriere denken, bei gleich ungenügenden Leistungen wird der Sohn eines Schulpräsidenten eher promoviert als der Sohn einer Putzfrau. Einem sympathischen Maler wird die Protektion entzogen, er findet kein Auskommen mehr, da sich herausgestellt hat, dass seine Vergangenheit nicht ganz den Vorstellungen der bürgerlichen Moral entspricht. Heerespolizisten und Krankenschwestern funktionieren — routinemässig, gedankenlos.

Das Schlimmste aber ist das Unverständnis, das Festgefahrensein in Aeusserlichkeiten. «Man kann nur mit dem Herzen sehen. Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar», sagt der Fuchs in Antoine de St. Exupéry's zauberhafter Erzählung «Der Kleine Prinz». Auch hier ist es so. Dem jungen Lehrer Antoine (ob wohl der Name so zufällig ist?) erscheint seine verstorbene Verlobte Franziska, ganz real, er kann sie sehen, berühren, den Duft ihres Haares atmen. Aber die ändern können sie nicht wahrnehmen, sie sehen sie nicht und glauben nicht an sie. Franziska kommt aus Atlantis, jener sagenhaften, versunkenen Welt, unter der wir uns heute nichts mehr vorstellen können, und die uns vielleicht gerade deshalb so etwas bedeuten mag wie ein verlorenes Paradies. Franziska lehrt Antoine, die Konventionen abzuwerfen, die Dinge so zu sehen, wie sie *wirklich* sind — wirklich im Sinne einer *höheren* Realität, wie sie den lebenden Menschen nicht begreifbar, nur in seltenen Momenten des Glücks und der Einsicht vielleicht erahnbar ist. Antoine beginnt, die Menschen zu lieben, alle Menschen. Durch seine Verinnerlichung entfremdet er sich jedoch der äusseren Welt, er vermag nicht mehr normal zu reagieren, und er wird deshalb als Verrückter ins Irrenhaus geschickt. Von dort geht er mit Franziska nach Atlantis — doch die Krankenschwester pflegt ihn weiter, sie hat nicht bemerkt, dass er gar nicht mehr da ist.

Dass nun Antoine und Franziska als barfüssige Blumenkinder auftreten und im Yogasitz meditieren, dass die schönste Dekoration aus einem japanisch anmutenden Arrangement von kahl emporragenden Aesten besteht, dass mit Beatklängen und traumhaften Lichteffekten eine Stimmung angestrebt wird, die am besten als «psychodelic» zu bezeichnen ist, scheint mir nur äusserliches Gepräge zu sein, ein Ausdruck der Gefühlswelt, in der sich unsere junge Generation heute bewegt. Ich würde den Sinn des Stückes nicht irgendwo in einer fernöstlich angehauchten Hippie-Philosophie suchen, er scheint mir viel klarer auf der Hand zu liegen und ganz allgemein anwendbar zu sein. Das Fortbestehen der Liebe über den Tod hinaus, die Erkenntnis des

Wesentlichen, die so verwirrende Konfrontation von Realität und Irrealität — das sind Themen, die es schon immer gegeben hat und immer geben wird; das Erstaunliche ist hier, dass ein so junger Autor, fast noch ein Schüler, sie aufgegriffen und überzeugend und geschickt gestaltet hat. Damit bricht er auch seinen vielgeschmähten jungen Kollegen eine Lanze — es steckt eben doch gelegentlich mehr unter den langen Harren, als allgemein vermutet wird...

Freilich könnte man nun den Rotstift ansetzen und auf verschiedene Mängel hinweisen — doch lassen wir das für einmal. Unter der bewährten Leitung von *Nicolas Zbinden* stand dem Autor ein begeistertes Team von jugendlichen Spielern

zur Seite, die ihm mit vollem Einsatz halfen, sich mit dem Stück auseinanderzusetzen, Distanz und Ueberblick zu gewinnen und das Bestmögliche daraus zu machen. In den stilisierten Dekorationen von *Dölf Baldinger* bewegten sich die Darsteller frei und unbefangen. Gelegentliches Chargieren, so der übereifrigen Putzfrau und des Lehrers Hugo, ergötzte mehr als dass es störte. Aus der Figur des Malers Karl wusste *Alois Kürsteiner* eine nette kleine Charakterstudie zu machen, und *Christian Altorfer* und *Silvia Kübler* als Antoine und Franziska hatten es nicht schwer, ihre innere Abwesenheit zu zeigen. So hat der Seminar-Theaterclub Küsnacht eine dankbare Aufgabe erfüllt: er hat nicht nur einfach Theater gespielt, sondern ein Erstlingswerk hervorgebracht, das sich sehen lassen darf.